

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 22 (1981)
Heft: 15

Artikel: Von wegen Anarchie : lässige Schilderung und liberale Analyse der "Bewegung" in einem aktuellen Buch
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094474>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lässige Schilderung und liberale Analyse der «Bewegung» in einem aktuellen Buch

Von wegen Anarchie

Die illustrierte Schrift von Marcel Bucher über die Jugendkrawalle in der Schweiz (gerechtfertigtes Pars pro toto: Zürich) trägt den gekonnten Titel «Anarchie ist machbar, Frau Nachbar».* Und der Text dahinter ist auch gekonnt: Lebendig geschrieben und leicht zu lesen. Von einem, der es auch als Autor nicht verlernt hat, mit den eigenen Augen zu sehen und mit dem eigenen hellen Köpfchen zu denken. So ist das Buch nicht zuletzt für den «bewegungsfernen» Leser eine entkrampfende Einführung in die «Szene», eingängig und plausibel. Und weil es kein soziologisches Frachtgut in vorfabrizierten Geistescontainern mit sich führt, könnte es auch zum verkannten wissenschaftlichen Sachbuch werden; verkannt, weil man alles verstehen kann.

Bucher hat sich die erhebliche Mühe gemacht (über die sein flinker Stil hinwegtäuschen könnte), das wirkliche oder scheinbare Chaos der «Bewegung» und die Menge ihrer Happenings und Veröffentlichungen zu beobachten, zu studieren und zu analysieren. Die unmittelbaren Einblicke sind gepaart mit weitläufigen historischen und politischen Kenntnissen und mit urbaner Toleranz für alle Beteiligten und Unbeteiligten. Dem entspricht auch die Qualität seiner fast rundum verteilten Bosheiten ohne Bösartigkeit: schnelle Seitenhiebe (und ziemlich viele Treffer) ohne Tiefschläge. So stellt seine Analyse die «Szene» in eine umfassende Szenerie: immer gescheit, manchmal ein bisschen naseweis.

Mit Sicherheit findet der Leser bei Bucher manches, was er in den «Thesen» der Eidgenössischen Kommission für Jugendfragen vergeblich suchen würde.

Zum Beispiel die keineswegs irrelevante «musikalische Einführung». Bucher zeigt, wie seit jeher die Massen durch Musik aufgewühlt und in Bewegung gesetzt werden konnten, nicht erst seit der Marcellaise. Heute geht Hunderttausenden von Rock- und Reggae-Fans mit dem «Nachbeten» aufrührerischer Refrains eine ganze Aufstandsphilosophie sozusagen direkt ins Blut über, ohne dass es grosser Umwege über graue Zellen bedürfte. So ist die letztjährige Auslöschungsdemonstration von 150 Anhängern der «Alternativkultur» vor dem Zürcher Opernhaus erst durch das Dazustossen von 2000 «angeheizten und angehaschten» Besuchern eines Reggae-Konzertes zum Krawall geworden (S. 40).

Die von den Älteren unverständenen Fans von Rock und Reggae kapseln sich von der Gesellschaft ab (Kopfhörer am Ohr!). Hinzu kommen jene, die nie ein Gefühl häuslicher Geborgenheit gekannt haben, sowie Verfemte aller Art (Abseitsstehende, Drogensüchtige, Straffällige). Diese Aussteiger — Freaks — lehnen die etablierten Werte («schaffe, schaffe!») ab und wenden sich anarchistischen Utopien und exotischen Idolen zu. Der Staat ist für sie die Verkörperung der abgelehnten Gesellschaft, die böse

Stiefvaterfigur. Zu diesen Freaks gesellen sich die vielen Jungen, die durch eine (wohl nicht zufällig entstandene) emotionsgeladene anarchistische Staatsfeindlichkeit geprägt sind. Alle zusammen träumen von einer besseren Welt, zu deren Verwirklichung als erstes die staatliche und wirtschaftliche Macht und ihre Repressionsstrukturen zerstört und «Freiräume» zur Erprobung der Anarchie geschaffen werden müssen.

Dem Zerstörungswerk schliessen sich die Kommunisten an: «Vergessen wir nicht, dass wir (Anarchisten, Kommunisten usw.) einen gemeinsamen Feind, den Kapitalismus, zu bekämpfen haben, also zusammen — weiter mit der Revolte!» (S. 84).

Sind die Kommunisten da wirklich bloss verspätete Trittbrettfahrer, wie der Autor anzunehmen scheint? Sie hatten doch immerhin schon vorher Kohlen für die Lok gesammelt. Und auf wieviel Widerspruch stossen sie innerhalb der Bewegung mit ihrer These vom gemeinsamen Feind? Bucher zitiert einen anarchistischen Einwand gegen das Ziel des klassischen kommunistischen Machtaufbaus, aber solche Widersprüche schliessen die Aktionseinheit nicht aus, zumal wenn ein (fast) einheitliches Feindbild besteht.

Doch weiter mit der Bewegung. Schliesslich kommt es soweit, dass «nach Ausschaltung der rationalen Blockierungsmechanismen» eine Minderheit von 20 bis 30 Militanten der Mehrheit von einigen Tausenden ihren Krawallwillen aufzwingt (S. 149), wobei Demos oft in eigentliche Zerstörungsrituale münden (S. 173). Durch Freiheitsmissbrauch wird aus der Demokratie eine «Demo-Kratie» (S. 166).



Der Text ist gut genug, dass er ein paar kritische Anmerkungen vertragen mag.

Zum Beispiel mokiert sich der Autor — liberal minded Zeitgenosse, der er nun einmal ist — gutmütig ein bisschen über die Vorstellung, dass es sowjetische Drahtzieher hinter der Bewegung geben könnte. Er hat sozusagen mit der Laterne gesucht und hat kein slawisches Gesicht gesehen — bis auf den verblichenen und anscheinend et-

was wiedererweckten Bakunin. Nun, die «Bewegung» ist sicherlich per se keine sowjetische Frontorganisation, und wenn die sowjetisch organisierten oder mitorganisierten Internationalisten mitmischen (warum sollten sie eigentlich nicht wenn sie können?), dann tun sie es als Drahtzieher der Drahtzieher. Die Suche nach slawischen Backenknochen hätte sich also auch in diesem (verpassten) Sinn erübrigt.

Bucher zitiert den «dogmatischen» polnischen Parteisprecher Stefan Olszowski und findet heraus (quelle découverte!), dass er gegen die Anarchie ist. Stimmt schon, mein Junge: Die Parteführer drüben sind auch gegen die *Revolution*, wenn sie bei ihnen stattfindet. Nu mal schön locker über die Unvereinbarkeitsprinzipien neu nachdenken, die in Seldwyla daheim sind, im Seldwyla der «liberal minded people»; das gibt es eben auch.

Und über die grossen Gegensätze: «Gerade für den schwer drückenden zentralisierten Verwaltungsstaat Russland empfindet die Bewegung aber begreiflicherweise nicht die geringste Sympathie. Sie solidarisiert sich dagegen (*dagegen? sicher?*) mit so unterschiedlichen Terrororganisationen wie der nordirischen IRA, der baskischen ETA, den italienischen Roten Brigaden und der RAF.» (S. 204)

Klar ist Breschnew kein Idol der Bewegung. Aber das hindert ihn nicht, die, ach so unterschiedlichen, Terrororganisationen zu unterstützen, zum Teil sogar ganz offiziell. Was kommt zuerst, wenn es um Kämpfe samt Strassenschlachten geht: das unterschiedliche Freundbild, oder das gemeinsame Feindbild?

Trotzdem: eine flotte Lektüre, dieses Buch.

mk/cb



«Bahnhofstrasse im Weihnachtszauber». Bild und Bildlegende aus dem Buch.

* Marcel Bucher: «Anarchie ist machbar, Frau Nachbar. Jugendkrawalle.» Hallwag Verlag, Bern 1981, 224 Seiten, illustriert.